

ihren Schriften niedergelegt und zu begründen gesucht haben. Dabei ist der Wahrheitsgehalt in den einen größer, in den anderen geringer; die einen muß man in dieser Beziehung als mehr oder minder gelungen, die anderen als völlig mißlungen betrachten, und auch in solchen Systemen, welche als gelungen zu erachten sind, finden sich im Einzelnen wieder Ansichten, welche von einander abweichen, und in welchen sie daher in Gegensatz zu einander treten. Ungeachtet dieser Verschiedenheit findet aber doch ein gewisser innerer Zusammenhang zwischen den einzelnen philosophischen Systemen, wie sie in der Zeit auf einander folgen, statt. Die Resultate nämlich, welche die vorausgehenden Philosophen gewonnen hatten, gingen für die nachfolgenden nicht verloren; vielmehr nahmen sie dieselben, wenn sie sie für hinreichend begründet hielten, in ihre eigenen Systeme auf und verwendeten sie zum Aufbau der letzteren, oder sie suchten dieselben, falls sie ihnen als nicht hinreichend begründet oder als unrichtig erschienen, zu widerlegen und stellten dann im Gegensatz zu denselben andere Lehrsätze auf, die ihnen als besser begründet erschienen. So gestaltet sich ein innerer Zusammenhang zwischen den einander folgenden Systemen; das eine System weist auf das andere zurück, und es läßt sich das eine nur immer im Zusammenhang mit dem anderen, mit denen es zunächst in Beziehung steht, vollkommen verstehen und nach seiner vollen Bedeutung würdigen. — Verhält es sich aber also, dann ist die Aufgabe, welche der Geschichte der Philosophie obliegt, eine doppelte, wie in obiger Definition angedeutet ist. a. Die Geschichte der Philosophie hat vor Allem den Inhalt der philosophischen Systeme, wie sie in der Zeit sich folgen, mit möglichster Treue und Klarheit vorzuführen. Der Geschichtschreiber darf nichts von dem Seinigen in das bezügliche philosophische System hineintragen; er muß es vielmehr darstellen ganz in dem Sinne seines Urhebers, und zwar in der Weise, daß der Inhalt sowie dessen Begründung für Alle verständlich wird. b. Für's Zweite hat dann die Geschichte der Philosophie den innern Zusammenhang zu untersuchen, in welchem jedes System zu den vorausgehenden steht; er muß zu erforschen suchen, welche Elemente etwa aus diesen in jenes übergegangen sind, oder worin der Gegensatz besteht, in welchen letzteres zu den ersteren sich gesetzt hat, sowie den Fortschritt oder Rückschritt des philosophischen Gedankens aufzuzeigen, welcher darin gegenüber den vorausgehenden Systemen sich documentirt.

2. Hiernach ist auch die Frage zu beantworten, welche Methode in der Darstellung der Geschichte der Philosophie einzuhalten sei. Zur Sprache kommt eine aprioristische und eine aposterioristische Methode. Die aprioristische Methode will aus einem präconzipirten Princip, das sie der ganzen Geschichte der Philosophie zu Grunde legt, alle Systeme, wie sie in der Zeitfolge aufgetreten sind, sowohl nach ihrem Inhalte als auch nach

ihrer Aufeinanderfolge als nothwendige Resultate der Entwicklung jenes Princip's ableiten und erläutern. So hat Hegel in seiner Geschichte der Philosophie ganz a priori die Ansicht durchzuführen gesucht, daß alle philosophischen Systeme, wie sie im Laufe der Zeit auftraten, nichts anderes gewesen seien als vereinzelt und einseitig hervorgetretene Momente der absoluten Philosophie, welche eben die Hegel'sche selbst ist. Diese successive, einseitige Verwirklichung der besonderen Momente in der absoluten Philosophie sei nämlich nothwendig gewesen, damit endlich durch allmähliche Ueberwindung und Vereinigung der Gegensätze die vollkommene Philosophie ersehen, d. i. Gott im Menschengesichte zum vollkommenen Bewußtsein seiner selbst gelangen konnte. Aber eine solche aprioristische Geschichtskonstruction muß als eine entschieden unberechtigte und verfehlte zurückgewiesen werden. Denn für's Erste wird dadurch nie eine genaue Kenntniß des Inhaltes der verschiedenen Systeme im Sinne derjenigen, die sie begründet, erzielt, wenn man nur immer seine eigene philosophische Ansicht an die Entwicklung der einzelnen Systeme heranbringt und sie im Lichte derselben betrachtet. Denn da werden die einzelnen Systeme nur immer nach dem Maßstabe und nach den Forderungen des eigenen Systems zugerichtet, und man bekommt in Folge dessen nie ein treues Bild von dem, was der Urheber des Systems selbst gedacht und intendirt hat. Für's Zweite sind die philosophischen Systeme, wie sie da liegen, selbst geschichtliche Thatfachen und als solche nicht nothwendig, sondern zufällig. Was aber an sich zufällig ist, das läßt sich nie als nothwendig erweisen. Die Methode, welche der Geschichte der Philosophie ihrem Begriffe nach angemessen ist, kann also nur die aposterioristische sein. Die einzelnen philosophischen Systeme müssen zuerst als Thatfachen, d. h. nach ihrem tatsächlichen Inhalte, erkannt sein, bevor man daran gehen kann, den Gründen dieses tatsächlichen Inhaltes nachzusehen, d. h. zu untersuchen, wie sie geworden sind, in welchem genetischen Zusammenhange sie mit anderen philosophischen Systemen stehen, und welcher Fortschritt oder Rückschritt des philosophischen Gedankens in denselben zu Tage tritt. Nur so kann man eine in jeder Beziehung treue und objectiv begründete Geschichte der Philosophie erzielen. — Die Quellen der Geschichte der Philosophie sind in erster Linie die Schriften der einzelnen Philosophen selbst, sofern solche auf uns gekommen sind, und daran sich anschließend die Fragmente, wenn solche uns erhalten sind. Sind uns dagegen philosophische Systeme nicht in der eigenen Darstellung ihrer Urheber zugänglich, so müssen wir uns mit den Berichten Anderer darüber begnügen. Hier sind dann aber solche Berichte die zuverlässigsten, welche unmittelbar auf die Schriften der Philosophen sich gründen, und demnach die Berichte unmittelbar und mittelbarer Schüler. Ist die Tendenz des Schriftstellers, dessen Angaben uns als Quellen